

Kirchenlieder auf Suaheli

Pfarrer Severian Mafikiri aus Tansania arbeitet als Urlaubsvertretung in Eichenau – es ist sein drittes Mal in Deutschland

Eichenau – Ohne sein Priestergewand würde man Severian Mafikiri bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße kaum für einen Geistlichen halten. Zumindest solange er nicht spricht. Doch sobald der 49-Jährige anfängt zu reden und seine Hände zu immer ausladenderen Gesten formt, um sie wieder wie im Gebet ineinander zu schlagen und zu einer neuen Geste auszuholen, wenn er den Kopf leicht schräg hält und versunken in die Ferne blickt, dann kann man sich den Mann aus Tansania mühelos auf einer Kanzel vorstellen. Denn in der Tat ist das Priesteramt nicht nur Mafikiris Beruf, sondern eine echte Berufung. Dieser Tage übt er sie als Urlaubsvertretung für Pfarrer Martin Bickl in der Schutzengel-Gemeinde Eichenau aus.

Für Severian Mafikiri stand schon immer fest, welchen Beruf er ausüben möchte. Seine ganze Familie sei gläubig, auch



Severian Mafikiri ist Priester mit Leib und Seele. Immer, überall. FOTO: SIMON

das Dorf, aus dem er stamme, erklärt er. Auch einer seiner sechs Brüder ist Geistlicher geworden. Ähnlich gottergeben klingt die Antwort des Ost-Afrikaners auf die Frage, weshalb er als Urlaubsvertretung nach Deutschland komme: „Ich bin Priester, es ist nicht mein persönlicher Wunsch.“ Er gehe dorthin, wohin ihn die Wege des Herren führten. Eine Urlaubsvertretung für ihn brauche es nicht: „Urlaub heißt nicht aufhören zu arbeiten, sondern woanders zu arbeiten.“

Mafikiris Deutschkenntnisse halfen ihm, Gastpriester zu werden. Über einen Onkel, ein weiterer Geistlicher in der Familie des Tansaniers, bekam er vor etwa zehn Jahren die Gelegenheit, Kollegen am Chiemsee zu besuchen. Damals habe er schon ganz gut Deutsch gesprochen. Einige Jahre später, als er 2009 zur Priesterweihe einer seiner deutschen Kollegen wieder

an den Chiemsee fuhr, nahm seine Karriere als Gastpriester ihren Lauf: Im Sommer 2010 war Mafikiri drei Wochen lang als Urlaubsvertretung in Sankt Ulrich in Laim, im Vorjahr im Kloster Sankt Gabriel, heuer in Eichenau. Den Unterschied zu seiner Heimat, wo er neben der Priestertätigkeit auch Seminare gibt, sieht der 49-Jährige vor allem in den streng geregelten Gottesdiensten hier. In Tansania sei viel mehr Raum für Spontaneität, „der Priester würde nie mit einer geschriebenen Predigt kommen“, ein paar Stichpunkte ja, aber nicht mehr. Außerdem seien die Kirchen zu Hause deutlich besser besucht. Fällt ihm da die Umstellung nicht schwer? „Nein“, sagt er, lacht, legt den Kopf schief und verengt die Augen, „denn ich bin auch flexibel“. Vergangenen Sonntag etwa habe er ein Lied auf Suaheli in die Predigt eingebaut.

ARIANE LINDENBACH